

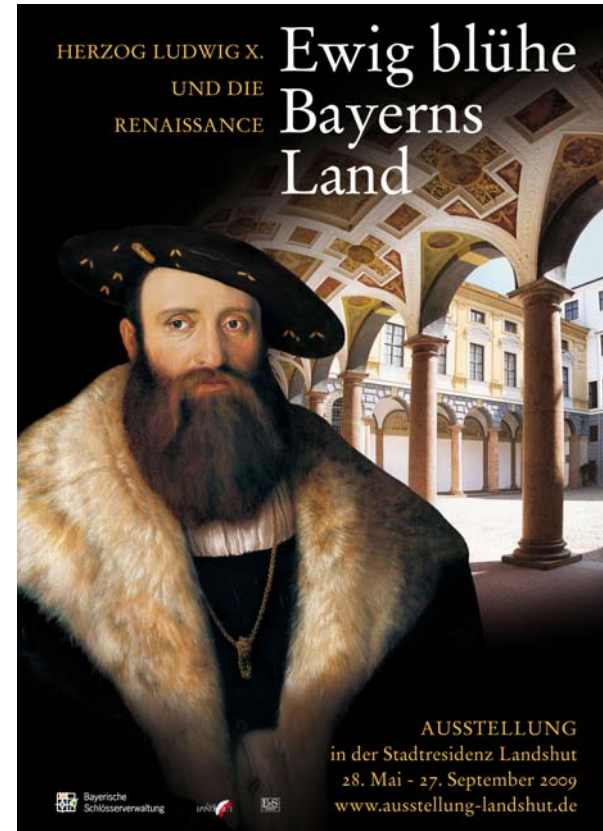
„Ewig blühe Bayerns Land“ Vom Aufbruch Bayerns in die Renaissance: Ludwig X. und die Landshuter Stadtresidenz

Erste große Sonderausstellung zu Herzog Ludwig X./ Vorzügliche Präsentation vor eindrucksvoller, authentischer Kulisse/ Ludwigs Landshuter Stadtresidenz selbst als größtes Exponat/ über 200 hochkarätige Leihgaben auf drei Etagen/ Kostbare Werke der Tafel- und Glasmalerei, Skulptur und Medaillenkunst

Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen stellt mit ihrer neuen Großausstellung einen zu Unrecht fast in Vergessenheit geratenen bayerischen Landesherrn und seine wichtigste Hinterlassenschaft in den Mittelpunkt: Herzog Ludwig X. von Bayern (1494-1545) und die Landshuter Stadtresidenz. Mit seiner zwischen 1536 und 1543 errichteten Residenz, dem ersten italienischen Renaissancepalast nördlich der Alpen, steht Ludwig X. in Bayern, aber auch weit darüber hinaus, wie kaum ein anderer für den Wandel der höfischen Kultur vom Mittelalter zur Neuzeit. Kunst und Wissenschaften waren fundamentaler Bestandteil seines fürstlichen Selbstverständnisses. Die Exposition „Ewig blühe Bayerns Land – Herzog Ludwig X. und die Renaissance“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, einem möglichst breiten Publikum erstmals die Geschichte dieser weltoffenen wittelsbachischen Herrscherpersönlichkeit vorzustellen und die Anfänge der Renaissance in Bayern näher zu beleuchten. Höchst interessant ist die Aufarbeitung dieses Teils der bayerischen Geschichte auch deshalb, da die Ausstellungsthematik eingebettet ist in eine Zeit des Umbruchs, die Bayern für die Zukunft in entscheidender Weise ausrichten sollte: Zum einen fand Bayern nach 250 Jahren nachhaltig zur staatlichen Einheit. Zum anderen bekannte sich das Herzogtum während des gerade beginnenden Zeitalters der Reformation grundlegend zum Katholizismus.

Kuratorin, Exponate sowie weitere Daten und Infos rund um die Ausstellung

Die Exposition ist an historischer Stelle auf drei Etagen der Landshuter Residenz, einem überaus eindrucksvollen Beispiel italienischer Renaissancebaukunst von europäischem Rang, zu besichtigen. Der Stadtpalast selbst wird somit zum größten Exponat und spektakulärsten Zeugnis der Sonderschau. Das außergewöhnliche Bauwerk, dessen innere Größe und Pracht man von außen auf den ersten Blick kaum zu erkennen vermag, bietet dem Besucher vor allem mit seinen großartigen Renaissance Sälen eine einzigartige authentische Kulisse und Atmosphäre. Hervorzuheben sind an dieser Stelle die zusätzlichen Informationstafeln für jeden der Renaissance Räume, die jeweils die Funktion des einzelnen Saals und die Wandbemalungen mit ihren mythologischen Darstellungen detailliert beschreiben und erläutern. Auch die übrigen Ausstellungstexte, die alle in etwas kleiner gehaltener Schrift in englischer Sprache abgedruckt sind, sind sehr informativ und zudem laiengerecht aufbereitet. Die Vorbereitungen für die Großexposition waren sehr aufwändig. Der reine Ausstellungsetat betrug 1,5 Mio. €. Hinzu kamen ca. 1 Mio. € Kosten für bauliche und restauratorische Vorbereitungen, so dass ein Gesamtetat von 2,5 Mio. € zu Buche steht.



Bereits vor über zwei Jahren begann die Kuratorin der Exposition, Dr. Brigitte Langer, mit der Recherche nach geeigneten Ausstellungsstücken. Es ist vor allem ihr Verdienst, dass es gelungen ist, eine so große Anzahl an hochkarätigen Leihgaben präsentieren zu können. Über 200 kostbare Kunstwerke aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit sind in der Sonderschau zu sehen. Allerdings galt es zunächst auch völlig unerwartete Rückschläge und Enttäuschungen hinzunehmen. So musste man etwa auf ein sehr hochrangiges Ludwig-Porträt des Münchner Hofmalers Barthel Beham verzichten, da das Fürstenhaus Liechtenstein wegen der durch die Steueraffäre belasteten Beziehungen derzeit keine Leihgaben nach Deutschland vergibt. Dabei kann man einerseits angesichts der wenig staatsmännischen, z.T. geradezu rüpelhaft erscheinenden und für jeden an gutnachbarschaftlichen Beziehungen interessierten Europäer überaus ärgerlichen Äußerungen Finanzminister Steinbrücks gegenüber Liechtenstein durchaus Verständnis für eine nachhaltige Verstimmung des Fürstenhauses aufbringen. Andererseits jedoch ist es gänzlich unverständlich und ebenso wenig weltmännisch, Streitigkeiten dieser Art auf den Schultern der Kulturpolitik auszutragen, die doch prinzipiell als Leuchtturm der Verständigung und Förderung von Freundschaften zwischen den Völkern dienen soll. Besonders bedauerlich war die Absage des Hauses Liechtensteins in diesem Fall auch deshalb, da die Ausleihe des Pendants des vorgenannten Ludwig-Porträts von Beham, das Bildnis der Ursula von Weichs, der Mätresse Ludwigs, das in der National Gallery of Canada in Ottawa aufbewahrt wird, an die Präsenz des Liechtensteiner Bildes geknüpft ist. Die beiden Bildnisse werden in der Ausstellung daher nun als Kopien gezeigt. Trotz dieses Rückschlags gelang es Dr. Langer, wie schon erwähnt, zahlreiche Kunstschatze für die Exposition zu gewinnen, darunter nicht zuletzt, eine große Anzahl höchst beachtlicher Porträts.

Die besondere landesgeschichtliche Bedeutung der Ausstellung wird durch die Schirmherrschaft Ministerpräsident Horst Seehofer belegt.

Die Ausstellung - Einleitung

Der Rundgang durch die Ausstellung startet im zweiten Obergeschoss der Landshuter Stadtresidenz. In diesem Stockwerk ist die historische Sektion untergebracht. Die Exposition schildert in einem kleinen einführenden Kapitel zunächst „Das Ende Bayern Landshuts“. Im Vordergrund der Darstellung stehen zu Beginn die Protagonisten der sogenannten „Landshuter Hochzeit“ im Jahr 1475. Bei der durch ihre pompösen Feierlichkeiten berühmt gewordenen Fürstenhochzeit, die noch heute alle vier Jahre als historisches Fest in Landshut aufwändig nachgespielt wird (in diesem Jahr: 27. Juni bis 19. Juli), wurde der spätere niederbayerische Herzog Georg der Reiche (1479-1503) mit der polnischen Königstochter Hedwig vermählt. Durch die Verbindung mit dem polnischen Königshaus sollte vor allem auch das christliche Bollwerk gegen die nach Europa drängenden Türken gestärkt werden. Besichtigen kann man hier ein 27 Jahre nach seinem Tod entstandenes Bildnis Georgs des Reichen von Bayern Landshut, das den Herzog in prachtvoller, seinem Beinamen veranschaulichender Kleidung zeigt, und ein bezauberndes Porträt seiner Frau Hedwig. Die Herzogin tritt dem Betrachter des Bildes als fescche, lebensfrohe, sehr selbstbewusste und mit einem überaus einnehmenden natürlichen Charme ausgestattete jugendlich wirkende Dame entgegen. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. Die zweitgeborene Margarethe (1480-1531) trat 1494 ins Kloster ein und ist hier auf einem Gemälde Hans Wertingers zu sehen. Die erstgeborene Elisabeth hingegen heiratete Pfalzgraf Ruprecht von der Pfalz. Eine an dieser Stelle ausgestellte Großkopie einer Radierung zeigt das Ehepaar. Im Hintergrund der Abbildung ist der sogenannte Landshuter Erbfolgekrieg dargestellt. Ausgelöst wurde dieser Krieg durch das Testament Georgs des Reichen, der 1503 ohne männlichen Nachkommen gestorben war. Letzteres setzte Elisabeth und ihren Mann als Nachfolger des Herzogtums Nieder-

bayern ein. Dies verstieß jedoch sowohl gegen Reichsrecht als auch gegen die Wittelsbacher Hausverträge – danach sollte nach beim Tod einer der Bayernherzöge bei gleichzeitigem Fehlen eines männlichen Erbens das Teilherzogtum an den verbliebenen männlichen Wittelsbacher fallen – , so dass es nun zu einem Krieg zwischen dem oberbayerischen Herzog Albrecht IV. von Bayern-München und der pfälzischen Wittelsbacherlinie kam. Es entwickelte sich eine sehr verlustreiche Auseinandersetzung, deren Ende erst durch eine Entscheidung des habsburgischen Kaisers Maximilian I. am 30. Juli 1505 besiegelt wurde, nach der das niederbayerische Herzogtum an Albrecht IV. fiel. Den noch unmündigen Söhnen Ruprechts, der schon im August

1504 an der Ruhr verstorben war, wurde das neu geschaffene Territorium Pfalz-Neuburg zugesprochen. „Nach über 250 Jahren bayerischer Landesteilungen war nun das Herzogtum unter der Regierung Albrechts IV. wieder vereint.“ (Kat., S. 165) Zwei Karten visualisieren hier die territoriale Situation Bayerns nach und vor dem Landshuter Erbfolgekrieg. Da Albrecht von München aus regierte, schien nun auch das Ende Landshuts als Residenzstadt gekommen zu sein, insbesondere auch deshalb, da der Herzog nur ein Jahr nach Übernahme der alleinigen Regentschaft eine für die Aussichten der Stadt wenig erfolversprechende Entscheidung fällt.

Konflikt und Einigung: Ludwig X. wird Mitregent

Nach den Erfahrungen des Landshuter Erbfolgekriegs erließ Albrecht, der drei Söhne hatte – Wilhelm (1492-1550), Ludwig (1495-1545) und Ernst (1500-1560) – , im Jahr 1506 zur Sicherung der unter ihm wiedergewonnenen Einheit des Herzogtums Bayern die Primogeniturordnung (alleiniges Regierungsrecht des erstgeborenen Sohnes). Da Ludwig X. der Zweitgeborene war, wurde er mit dem Titel des Grafen von Vohburg abgefunden und sollte ohne Mitregierungsrecht bleiben. Er wurde wie sein jüngerer Bruder Ernst auf eine geistliche Laufbahn vorbereitet. Am 1. Februar 1507 erhielt er demgemäß die sogenannte „erste Tonsur“, die mit einer Beschneidung des Haupthaars einherging. Die Tonsur symbolisiert die Aufnahme in den geistlichen Stand (Klerus) und die erste Stufe zur Priesterweihe. Als Herzog Albrecht IV. am 18. März 1508 in München starb, führte zunächst dessen Bruder Herzog Wolfgang (1451-1514) als Vormund für Ludwigs älteren Bruder Willhelm die Regierungsgeschäfte. Mit seiner Voll-

Zeittafel

Herzog Ludwig X. von Bayern (1495-1545)

**Herrschaftsdevise: „Floreat semper Bavaria Regio“
(„Ewig blühe Bayerns Land“)**

- 1495 Ludwig wird am 18. September als 2. Sohn von Herzog Albrecht IV. und Kunigunde von Österreich in Grünwald bei München geboren.
- 1506 Albrecht IV. erlässt zur Sicherung der unter ihm nach rund 250 Jahren wiedergewonnenen Einheit des Herzogtums Bayern die Primogeniturordnung (alleiniges Regierungsrecht des erstgeborenen Sohnes). Ludwig wird als Zweitgeborener mit dem Titel des Grafen von Vohburg abgefunden, ist ohne Mitregierungsrecht und wird auf eine geistliche Laufbahn vorbereitet.
- 1507 Ludwig erhält am 1. Februar die sogenannte „erste Tonsur“ (Beschneidung des Haupthaars), die die Aufnahme in den geistlichen Stand (Klerus) und die erste Stufe zur Priesterweihe symbolisiert.
- 1508 Tod des Vaters
- bis 1511 Der Onkel Wolfgang (1451-1514), jüngster Bruder Albrechts IV., leitet als Vormund die Regierungsgeschäfte für Ludwigs älteren, noch unmündigen Bruder, ehe dieser 1511 mit Erreichen der Volljährigkeit als Wilhelm IV. die alleinige Regierung übernimmt
- 1511 Ludwig wird in das Gefolge Kaiser Maximilians I. berufen und weilt daraufhin am kaiserlichen Hof.
- 1513 L. wird volljährig und fordert sein Recht auf Mitregierung ein. Unterstützung erhält er durch die Landstände, seine Mutter Kunigunde und Kaiser Maximilian I.
- 1514 L. einigt sich mit seinem Bruder vertraglich auf eine gemeinsame Regierung ohne Landesteilung (20.11.). Der jüngste Bruder Ernst muss sich mit einer kirchlichen Laufbahn abfinden. Wilhelms Regierungssitz bleibt München. Ludwig residiert in Landshut.
- 1526 Ludwig (oder Wilhelm IV.?) unterliegt gegen Erzherzog Ferdinand I. von Österreich, Bruder des habsburgischen Kaisers Karl V., bei Königswahl in Böhmen.
- 1531 Der Bruder Wilhelm IV. unterliegt bei der Wahl zum römisch-deutschen König gegen Ferdinand I. und verweigert anschließend zusammen mit Ludwig, ähnlich wie andere Reichsstände, die Anerkennung des Habsburgers, was zu jahrelangen Spannungen führt
- 1534 L. und Wilhelm erkennen die Königswahl Ferdinands im Linzer Vertrag an (11. September): Entspannung des Verhältnisses zu den Habsburgern
- 1536 Ludwig X. begleitet Kaiser Karl V. auf dessen gegen Frankreich gerichteten Italienfeldzug. In Mantua besichtigt er den im Stil der Hochrenaissance erbauten „Palazzo Te“ und nimmt diesen als Vorbild für sein Bauprojekt der Landshuter Residenz.
- 1536-43 Bau der Landshuter Stadtresidenz (erster Renaissancepalast nördlich der Alpen): „Deutscher Bau“ (Baubeginn: 1536) u „Italienischer Bau“ (Baubeginn: 1537)
- 1545 Herzog Ludwig X. von Bayern stirbt am 22. April im Alter von 49 Jahren in Landshut.

jährigkeit im Jahr 1511 übernahm Wilhelm IV. die alleinige Herrschaft über das Herzogtum. Im selben Jahr wurde Ludwig in das Gefolge Kaiser Maximilians berufen und hielt sich daraufhin am kaiserlichen Hof auf. Als auch Ludwig 1513 die Volljährigkeit erreichte, forderte er prompt sein Recht auf Mitregierung ein, mit der Begründung, dass er zur Zeit des Erlasses der Primogenitur bereits geboren war und somit nicht unter diese Regelung fiel. Unterstützung für seine Forderung bekam er nicht nur von den Landständen, die ihre unter Wilhelms Regierung bis dahin missachteten Rechte wieder stärken wollten, sondern auch von seiner Mutter Kunigunde (1465-1520) und deren Bruder Kaiser Maximilian (1459-1519). Letzterer sah durch eine Mitregentschaft Ludwigs die Möglichkeit, die Gefahr eines durch eine Alleinregierung erstarkenden bayerischen Nachbarn abzuwenden. Im zweiten Abschnitt der Exposition, der durch ein Porträt Herzog Albrechts IV. eingeleitet wird, veranschaulicht eine exzellente Inszenierung, die den Ausstellungsraum zerteilt, diese Grundkonstellation des Jahres 1513. Dabei stehen sich die Eltern Ludwigs als Symbolfiguren der widerstreitenden Positionen gegenüber, visualisiert durch zwei überdimensionale, auf großen Textilbehängen gedruckte Konterfeits der beiden Eheleute: Auf der einen Seite Albrecht IV. als Urheber der neuen Erbfolgeregelung und auf der anderen Seite dessen Frau Kunigunde als Streiterin für die Mitregentschaft ihres Zweitgeborenen. Je ein Zitat der Protagonisten und signifikante Exponate, die den jeweiligen Standpunkt belegen, ergänzen die Darbietung. So charakterisiert ein Auszug aus der Primogeniturordnung, die als Originaldokument zu besichtigen ist, die auf die Einheit des Landes fokussierte Grundhaltung Albrechts. Ein Zitat Kunigundes aus einem Brief an Gabriel von Eyb, Bischof von Eichstätt, dagegen lässt keine Zweifel an der deutlich abweichenden Auffassung seiner Gattin in dieser wichtigen Frage der Erbregelung aufkommen: „Ich bin ain gebornne Fürstin von Oesterreich, uund hab ainen Fürsten von Bayrn genommen, uund bey demselben Jung Fürsten, uund nit Graven erworben, oder Pastard“. (Ausstellungstext/ Kat., S. 171) Noch bevor sich dieser fundamentale Konflikt zwischen den Brüdern kriegsbedrohlich verschärfen konnte, einigten sich diese und schlossen am 20. November 1514 einen Vertrag über eine gemeinsame Regierung, allerdings ohne Teilung des Landes. Den Vertrag selbst kann man im hinteren Teil des Saals begutachten. Ausgestellt sind an dieser Stelle u.a. auch ein „Brettstein mit Bildnissen der Herzöge Ludwig X. und Wilhelm IV.“ sowie ein Gemeinschaftssiegel der Brüder. Entgegen der Erwartungen entwickelte sich eine einvernehmliche Regierung der beiden Herzöge. Wilhelm regierte weiter von München aus, während Ludwig in Landshut residierte. Damit blieb Landshut zunächst doch Residenzstadt, auch wenn nun nicht mehr wie zuvor ein Nieder-, sondern ein Oberbayer das Regiment führte.

Humanismus, Religion und das Verhältnis Bayerns zu Habsburg

Das fürstliche Selbstverständnis Ludwigs X. wurde entscheidend geprägt durch den Humanismus, der sich von Italien aus seinen Weg nach Bayern gebahnt hatte. In den Jahrzehnten vor der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert war die Bildungsbeziehung an einen Höhepunkt gelangt. Kunst und Wissenschaften spielten eine immer wichtigere Rolle an den Höfen der Fürsten und Könige. In Bayern hatte Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Ingolstadt im Jahr 1472 die Universität Ingolstadt gegründet. Sie entwickelte sich zu einem herausragenden Zentrum der humanistischen Lehre, die auch durch die Herzöge Ludwig X. und Wilhelm IV. nachhaltig unterstützt wurde. Der bayerische Hof förderte „die praktische Umsetzung durch die Bestallung Gelehrter und durch Mäzenatentum, aber auch durch konkrete Schul- und Bildungspolitik.“ (Kat., S. 185)

Ludwigs humanistische Grundgesinnung wurde durch zwei bedeutende Gelehrte beeinflusst. Zum einen war dies der Prinzenzieher Johannes Aventinus (1477-1534), der späterhin von den beiden bayerischen Herzögen zum ersten amtlichen Landes-

historiographen (Landeshistoriker) Bayerns berufen wurde, und zum anderen der herzogliche Rat Dietrich von Plieningen (1453-1520), der sich vor allem durch die Übersetzung lateinischer und griechischer Schriften ins Deutsche große Verdienste erwarb. Ihr tiefgreifender humanistischer und moralischer Einfluss prägte den jungen Ludwig und hatte auch entscheidenden Anteil an seinen späteren Kunstbestrebungen, die mit der Errichtung der Landshuter Residenz ihren Höhepunkt erreichen sollten. Diese beiden Köpfe des bayerischen Humanismus' werden den Gästen der Exposition im dritten Abschnitt in ähnlicher Weise wie im Raum zuvor durch eine Gegenüberstellung vorgestellt, in diesem Falle durch zwei große mit Schauvitriolen und erläuternden Texten versehene Ausstellungswände. Mehrere wichtige Werke der Gelehrten komplettieren die Darstellung. Sehr sehenswert ist hier zudem ein Glasgemälde, auf dem Dietrich von Plieningen und seine Frau als Stifter abgebildet sind. Obwohl sowohl Wilhelm als auch Ludwig durch den Humanismus geprägt waren, sollte ihr konfessionspolitischer Kurs gegen Luther und die Reformation die humanistischen Anliegen mitunter konterkarieren. (s. Kat., 185) Der nun folgende vierte Abschnitt schildert die religiösen Herausforderungen der Zeit an die bayerischen Herzöge und ihre Reaktion darauf. Mit den berühmt gewordenen 95 Thesen Luthers begann 1517 das Zeitalter der Reformation. Die herzoglichen Brüder hatten wenig Sympathie für die Theologie Luthers und bekannten sich zum Katholizismus. Dabei waren es allerdings weniger Glaubensfragen als vielmehr politische Gründe, die sie in die Opposition zur Reformation brachten: Luthers Schriften, vor allem die Abhandlung „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, hatten viele Menschen zur Forderung nach mehr Freiheiten veranlasst und dazu animiert, ihre Vorstellungen in die Praxis umzusetzen, was wiederum im Reich für lang anhaltende Unruhen sorgte. Die Ritterrevolte Franz von Sickingens (1522) etwa und insbesondere der sogenannte „Bauernkrieg“ von 1525 waren für die Bayernherzöge alarmierende Gefahrenzeichen für ein Übergreifen der kirchlichen und sozialen Unruhen auf die politischen Grundkonstellationen, die durch eine enge Verquickung von Religion und Politik gekennzeichnet waren. Vor allem auch das Umsichgreifen autoritätsfeindlicher und umstürzlerischer sektiererischer Bewegungen wie die der im westfälischen Münster zeitweise sehr erfolgreichen Wiedertäufer, deren Ideen auch nach Bayern gelangten, ließen die Herzöge zu standhaften Gegnern der Reformation werden. Nach der Protestation der evangelischen Stände auf dem Speyerer Reichstag von 1529 kam es schließlich zu einer offenen Spaltung des Reichs in ein protestantisches Lager und eine kaiserlich-katholische Partei. Dem daraufhin als Defensivbündnis zur Verteidigung der Interessen protestantischer Reichsstände gegründeten „Schmalkaldischen Bund“ im Jahr 1531 setzten die katholischen Stände den „Nürnberger Bund“ (1538) entgegen. Bayern schloss sich diesem auch als „katholische Liga“ bezeichneten kaiserlich-habsburgisch dominierten Bündnis an. Ludwig X. stand dem Nürnberger Bund als Bundeshauptmann für Süddeutschland vor und „hatte lebhaften Anteil an den kaiserlichen Ausgleichsversuchen, denen Willhelm IV. von vornherein skeptisch gegenüberstand.“ (Kat., S. 199) Ausgestellt sind hier u.a. zwei Religionserlässe der bayerischen Herzöge, die die Untertanen zum Festhalten am althergebrachten katholischen Glauben anhielten und letztlich die praktische Umsetzung des Wormser Edikts einforderten. Interessant sind auch die an dieser Stelle präsentierten Münzen, die das einvernehmliche Regieren der Brüder belegen und zugleich die einzigen Zeugnisse einer Gemeinschaftsprägung bayerischer Herrscher in der Neuzeit sind. Erwähnenswert sind zudem zwei Porträtmalereien des auch als „Schwabenmaler“ bekannten Landshuter Künstlers Hans Wertinger, vor allem aber insgesamt sechs großartige Glaskunstwerke, von denen wiederum vier Arbeiten Wertingers sind. Die oben erwähnte Beteiligung Bayerns am Nürnberger Bund mag auf den ersten Blick als logischer und geradezu zwangsläufiger Vorgang erscheinen. Ganz so ein-



Feldküriss des Konrad v. Bemelberg, Wolfgang Großschedel (erwähnt 1517-1562) Ambrosius Gemlich (erwähnt 1527-1542), Landshut, um 1535/40, Blankes Eisen, Vergoldungen, 122 x 73 x 45 cm. Die Landshuter Rüstungen waren an den Fürstenhöfen ganz Europas begehrt. Die bayerischen Herzöge schenkten sie an befreundete Höfe oder tauschten sie gegen exotische Tiere, edle Pferde oder antike Kunstwerke. Dieser Küriss ist von dem Plattner Wolfgang Großschedel geschlagen und von dem Ätzer Ambrosius Gemlich kunstfertig mit einer Anbetung des Gekreuzigten verziert worden. Er gehörte dem adeligen Feldherrn Konrad von Bemelberg (1494–1567). © Kunsthistorisches Museum, Wien, Hofjagd- und Rüstkammer

fach gestaltete sich dies jedoch nicht. Das Verhältnis Bayerns zu Habsburg war keineswegs frei von Konflikten und Misstrauen. Zwar waren Ludwig und Wilhelm durch ihre Mutter Kunigunde von Österreich, der Schwester Kaiser Maximilians, eng mit den Habsburgern verwandt. Allerdings hatte Herzog Albrecht IV. nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504/5 im Rahmen der Vermittlung durch Kaiser Maximilian erhebliche territoriale Zugeständnisse machen müssen, und dies nicht nur für das neugeschaffene Herzogtum Pfalz-Neuburg, das für die Söhne Ruprechts von der Pfalz gegründet wurde, sondern auch an Österreich, dem man wichtige Gebiete in Tirol überlassen musste. Zusätzlich zu den daraus erwachsenen Ressentiments gegenüber Österreich und der grundsätzlichen Konkurrenzsituation durch die unmittelbare Nachbarschaft, wehte nach dem Tode Kaiser Maximilians (1519) ein anderer Wind aus habsburgischer Richtung. Karl V., Enkel und Nachfolger des Kaisers als römisch-deutscher König, verfolgte intensiv den Machtausbau seines Bruders Erzherzog Ferdinand von Österreich, wohingegen er die bayerischen Interessen im Reich vernachlässigte. Der Gegensatz verschärfte sich als die wittelsbachische Kandidatur (Ludwig X. vielleicht aber auch Wilhelm IV.) für die Königreiche Ungarn und Böhmen 1526 der habsburgischen unterlegen war. Bayern war dadurch quasi von habsburgischen Territorien eingeschlossen. Es gab allerdings auch durchaus einigende Aspekte, wie etwa das gemeinsame Vorgehen gegen die nach Europa drängenden Türken oder die ablehnende Haltung gegen die Reformation. Nach der Krönung Karls V. zum Kaiser 1530 hoffte Wilhelm IV. dann auf die

Durchsetzung seiner Kandidatur bei der danach anstehenden Wahl zum römisch-deutschen König. Obwohl sich auch anderswo im Reich heftiger Protest gegen die Kandidatur Erzherzog Ferdinands regte, wurde der Bruder Karls 1531 von den Kurfürsten gewählt. Ludwig und Wilhelm erkannten darauf die Wahl Ferdinands nicht an, organisierten sich mit anderen Wahlgegnern im „Saalfelder Bündnis“ und gingen allgemein in Opposition zu den Habsburgern. Erst nach Abschluss des „Linzer Vertrags“ von 1534 konnten sich Bayern und Habsburg ausgleichen: „Bayern akzeptierte nun Ferdinands Wahl und um die erfolgte Einigung auf Dauer für beide Häuser verbindlich zu machen, wurde eine Ehe zwischen den Nachkommen Ferdinands und Wilhelms in Aussicht gestellt.“ (Kat., S. 221)

Unter den hier gezeigten Exponaten ragen mehrere zentral in einer Vitrine dieses Raums dargebotene Plattnerarbeiten hervor, unter denen wiederum der kostbare „Feldküriss des Konrad von Bemelberg“ die eindrucksvollste Arbeit ist. Das Landshuter Plattnerhandwerk galt in ganz Europa als herausragend. Die kunstvollen Arbeiten wurden von den „reichen“ Herzögen von Bayern-Landshut und dann auch von Ludwig X. vor allem im diplomatischen Bereich, etwa als Geschenke an befreundete Höfe eingesetzt, aber auch als Tauschobjekte für exotische Tiere oder für begehrte Kunstwerke. Unter der dazugehörigen Exponatsbeschreibung des Kürisses ist in sehr kleinem Format ein Gemälde des Konrad von Bemelberg beigefügt mit weiteren

kunsthistorisch interessanten Details, wie dies im Übrigen auch bei vielen weiteren Exponaten im Verlauf des Rundgangs der Fall ist und hier lobend als sinnvolle Ergänzung erwähnt werden soll. Dieses Porträt Bemelbergs ist zusätzlich auf einem Textilbehang großformatig abgedruckt und verleiht der Präsentation der Plattnerarbeiten innerhalb der Vitrine eine der kühlen Ausstrahlung des Metalls entgegengesetzte wärmere und etwas lebendigere Note. Unter den zahlreichen weiteren hier präsentierten Kunstwerken wie Kupferstichen und vor allem Holzschnitten sei ein kolorierter Holzschnitt von Hans Sebald Beham hervorgehoben, der den „Einzug Kaiser Karls V. in München“ (10. Juni 1520) wiedergibt.

Fürstliche Repräsentation: Ludwigs Hof auf der Burg Trausnitz

Den sich anschließenden sechsten Ausstellungsabschnitt darf man zu den eindrucksvollsten Bereichen der Exposition zählen. Vor allem die zahlreichen hier präsentierten Tafelbilder des Landshuter Meisters Hans Wertingers (1465/70-1533) laden den Besucher zum längeren Verweilen ein.

Auf der rechten Seite dieses Saals kann man zunächst ein Modell der Burg Trausnitz besichtigen, um das herum eine halbkreisförmige Ausstellungswand platziert ist, auf der eine Großillustration der vorgenannten Landshuter Burg abgebildet ist, die zur Zeit Ludwigs X. noch hauptsächlich als Schloss bezeichnet wurde. Den Zusatz Trausnitz erfuhr die Burg im Übrigen erst nach der Errichtung der Landshuter Stadtresidenz. Die große noch mittelalterlich geprägte Burganlage bot Ludwig, der von seinem Regierungsantritt im Jahr 1514 an bis zu seinem Tod 1545 dort residierte, ausreichend Platz für seinen umfangreichen Hofstaat und genügend Räumlichkeiten für seine repräsentative Hofhaltung. Gleich zu Beginn ließ er zahlreiche Bau- und Ausstattungsmaßnahmen durchführen. Für die Ausstattung wählte er zumeist einheimische Künstler. Auch für seine ersten Gemäldeaufträge engagierte er mit dem ungemein vielseitigen Künstler Hans Wertinger einen ortsansässigen Meister. Der Besucher hat in diesem Ausstellungsraum die einmalige Möglichkeit eine ganze Serie von Werken Wertingers zu bewundern, unter denen die sehr sehenswerten Porträts der Wittelsbacher, die den Rang der Dynastie offenbaren, hervorstechen. Besonders eindrucksvoll ist neben dem Bildnis Herzog Wilhelms IV. das erste Staatsporträt Ludwigs, das den Herzog kurz nach seinem Regierungsantritt darstellt. Unter Ludwig wurde die Burg Trausnitz zu einem Zentrum höfischer Kunst.

In den 1530er Jahren vollzieht sich dann ein Wandel in der Auswahl der Künstler: „Die Generation der von Ludwig beschäftigten Landshuter Künstler wird nach und nach abgelöst von Meistern aus einem größeren geographischen Umkreis, die zunehmend von der italienischen Renaissance geprägt sind, wie etwa der Nürnberger Maler Barthel Beham (1502-1540), der zum bevorzugten Porträtisten beider bayerischer Herzöge wird, ...“ (Kat., S.239) Die

Bildrecht
steht leider
nicht mehr
zur Verfügung

Herzog Ludwig X., Hans Wertinger (um 1465/70-1533), Landshut, 1516, Lindenholz, 145 x 96 cm (mit dem originalen Rahmen von Stephan Rottaler). Herzog Ludwig X. war ursprünglich nicht für die Regierung bestimmt. Entgegen der von seinem Vater erlassenen Regelung, dass allein dem ältesten Sohn die Herrschaft im ungeteilten Herzogtum Bayern zustehe, konnte er im Jahr 1514 gegenüber seinem um zwei Jahre älteren Bruder Wilhelm seine Mitregierung durchsetzen. Während Wilhelm IV. in München residierte, wählte Ludwig X. die Burg Trausnitz zur Residenz und entwickelte sie zu einem Zentrum höfischer Kunst. Das Staatsporträt, das den Herzog kurz nach seinem Regierungsantritt darstellt, stammt von dort.

© Bayerisches Nationalmuseum, München

zahlreichen neuen künstlerischen und vor allem architektonischen Eindrücke, die Ludwig auf seiner Italienreise im Jahr 1536 sammelte, sollten seiner Präferenz für die Renaissance dann endgültig zum Durchbruch verhelfen.

Um den Rundgang fortzusetzen begibt man sich nun von der zweiten in die erste Etage.

Ludwigs Italienreise 1536

Aus dreierlei Gründen begab sich Ludwig X. im Jahr 1536 auf eine Reise nach Italien: Zum einen wollte er den Kaiser um die Eheschließung mit Christina von Dänemark ersuchen, der Witwe des Herzogs von Mailand, zum anderen unterstützte er mit bayerischen Landsknechten das kaiserliche Herr im sogenannten „Dritten Italienischen Krieg“ und schließlich plante Ludwig einen Besuch bei der mit ihm verwandten Herzogsfamilie Gonzaga in Mantua. (s. Kat., S. 267)

Zwei sehenswerte und beeindruckende auf wandgroßen Textilbehängen gedruckte Reiterporträts empfangen den Besucher zum Auftakt dieses siebten Abschnitts der Exposition. Die Abbildungen auf den Behängen beruhen auf zwei kolorierten Holzschnitten, die ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sind. Sie waren Teil einer ganzen Folge von Darstellungen europäischer Fürsten zu Pferd, die von dem niederländischen Künstler Cornelis Anthonisz Theunissen entworfen wurden. Gegenüber stehen sich Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich, die zeitlebens erbitterte Gegner waren. Eine ihrer kriegerischen Auseinandersetzungen entspann sich nach dem Tod des Mailänder Herzogs Francesco II. Sforza im Jahr 1535, der keine Erben hinterlassen hatte. Karl V. wie auch Franz I. versuchten nun das Herzogtum mit einem loyalen Vasallen zu besetzen. Aufgrund dieser prekären Ausgangslage kam es zum Kampf zwischen den verfeindeten Herrschern, der jedoch keine Entscheidung brachte. Am Ende gelang es Karl, nach einer Zeit der kommissarischen Verwaltung, das Herzogtum Mailand an seinen Sohn Philipp II., König von Spanien, zu übergeben. Ludwigs Ambitionen auf Mailand hatten sich angesichts des intensiven diplomatischen Taktierens des Kaisers mit Frankreich bereits früh zerschlagen.

Die italienische Reiseroute Ludwigs führte ihn zunächst zum Trienter Palast des Kardinals Bernhard von Cles. Hier konnte der bayerische Herzog erstmals die neuartige Architektur sowie u.a. die moderne italienische Ausstattungskunst begutachten. Seine nächste Station war dann Mantua, wo er seine Verwandten, die Herzogsfamilie Gonzaga besuchte und insbesondere den dortigen Palazzo Te besichtigen und studieren konnte. Dieser Palast sollte in vielen Bereichen zum Vorbild für Ludwigs Landshuter Residenz werden. Seine weitere Reiseroute, auf der er noch ein zweites Mal Station in Mantua machte, ist auf einer großen Karte festgehalten. Im nun folgenden Raum können die Gäste der Exposition einen etwa siebenminütigen Film sehen mit an Originalschauplätzen gedrehten Impressionen zur Italienreise Ludwigs und Kamerafahrten durch die Säle der Renaissancepaläste von Trient und Mantua, die den bayerischen Herzog so nachhaltig beeinflussen sollten.

Der sich direkt anschließende Ausstellungsraum gibt an-hand von Plänen und Ansichten sowie eines Modells der Landshuter Stadtresidenz, deren Gebäudetrakte man durch Knopfdruck beleuchten und dadurch hervorheben kann, einen ersten Überblick über die beiden Gebäudekomplexe des 1543 fertiggestellten Renaissancepalastes: den „Deutschen“ und den „Welschen“ Bau. Eine detailliertere architektonische Aufarbeitung erfolgt in einem späteren Bereich der Sonderschau.

Die grandiosen Renaissancesäle der Residenz

Mit dem nun folgenden Abschnitt „Ein gar köstliches Gepäu: Der Italienische Bau“, der u.a. auf einer Übersichtstafel anschaulich die Raumfunktionen im Italienischen Bau zur Zeit Ludwigs X. mit den Grundrissen von Erd- und Obergeschoss vorstellt, beginnt gleichzeitig bzw. parallel mit der Betrachtung der in den Räumen präsentierten Ausstellungsinhalte auch die Begehung und eingehende Besichtigung der

Bildrecht steht leider nicht mehr zur Verfügung

grandiosen Renaissancesäle. Jedem der Säle ist dabei, zusätzlich zu den normalen Abschnittstafeln, eine ausgezeichnete und überaus nützliche kleine Ausstellungstafel mit detaillierten Beschreibungen der Wandmalereien und der jeweiligen Raumfunktion beigegeben. Die einmalige authentische Atmosphäre der Renaissancesäle versetzt den Besucher in die Zeit Ludwigs zurück und lässt die Exposition insgesamt zu einem großartigen visuellen Erlebnis werden. Die Ausstellungsinhalte bzw. die thematischen Schwerpunkte müssen zum großen Teil hinter der Bewunderung der Wandbemalungen zurücktreten.

Der elfte Raum, das sogenannte „Venuszimmer“ beschäftigt sich mit der Sinnenlust und bietet mit dem von Barthel Beham geschaffenen und auf einem Vorbild Tizians beruhenden Gemälde „Junge Frau bei der Toilette“ ein typisches Beispiel für das Verlangen fürstlicher Sammler, auf Reisen gesehene Kunstwerke zumindest in einer hochwertigen Kopie zu besitzen. Daneben sind hier Porträts Ludwigs X. und seiner Mätresse Ursula von Weichs zu sehen, von denen diejenigen Barthel Behams aufgrund des Liechtensteiner Kulturboykotts nur in Kopie vorhanden sind. Das sich anschließende „Götterzimmer“ präsentiert u.a. erneut höchst ansehnliche Porträts. Zu

Junge Frau bei der Toilette, Barthel Beham (1505-1540), München, 1534, Tempera, Ölfarbenlasuren, Lindenholz, 96,9 x 78,7 cm. Das Bild ist ein Beispiel für den Wunsch fürstlicher Sammler, auf Reisen gesehene Kunstwerke, wenn nicht im Original, so doch in einer vorzüglichen Kopie zu besitzen. Das Gemälde des Hofmalers Herzog Ludwigs X., Barthel Beham, variiert ein Gemälde Tizians. Die mit solchen Gemälden üblicherweise verbundene Warnung vor der Vergänglichkeit irdischer Schönheit tritt hier stark in den Hintergrund. Der Bildbetrachter wird zum heimlichen Zeugen der sich im Spiegel betrachtenden jungen Frau

© Städtische Kunstsammlungen, Augsburg

besichtigen ist an dieser Stelle ein Teil der wohl ab 1530 entstandenen, von Barthel Beham geschaffenen Porträtgalerie der Wittelsbacher, die das damalige Verständnis dynastischen Zusammenhalts verdeutlicht. Neben einem Bildnis Ludwigs ist hier vor allem das Porträt Pfalzgraf Ottheinrichs, Herzog von Pfalz-Neuburg, hervorzuheben.

Die drei folgenden Räume befassen sich mit der damals vorherrschenden Antikenbegeisterung, dem Einfluss der Kosmographie und Mythologie zu Beginn der Neuzeit und der Bedeutung der humanistischen Gelehrsamkeit als Inspirationen für das Bildprogramm der Renaissancesäle. Zum Abschluss des Rundgangs in der ersten Etage kann der Besucher die Residenzkapelle sowie anhand der „Zwölf Rundscheiben mit der Josephsgeschichte“ nochmals reizvolle Werke der Glasmalerei besichtigen. Anschließend begibt man sich ins Erdgeschoss.

Die Landshuter Stadtresidenz sowie Tod und Vermächtnis Ludwigs X.

In einem großen zweigegliederten Raum stellt die Ausstellung nun eingehend die architektonische Grundstruktur der Stadtresidenz vor sowie Vergleiche mit den italienischen Vorbildern, dem Palazzo Te und dem Trienter Bischofspalast, an. Um dieser recht ausführlichen Präsentation nach dem schon absolvierten Rundgang von bis dahin 20 Räumen noch viel abgewinnen zu können, bedarf es allerdings wohl des besonderen Interesses für diese Thematik. Die detaillierte Darbietung zur Architektur der Renaissance anhand mehrerer großer Ausstellungstafeln mit ihren Fotos, Bauplänen, Ansichten und Übersichten wird jedenfalls sicherlich nicht jeden in seinen Bann ziehen.

Die beiden folgenden Säle befassen sich danach mit dem Tod Ludwigs und seinem Vermächtnis. Am 22. April 1545 verstarb Ludwig X. nach langer Krankheit. Nach seinem Tod verlagerte sich das politische Zentrum endgültig nach München. „Als letzter bayerischer Herzog wurde er in der Abteikirche des Klosters Seligenthal in Landshut beigesetzt, die seit der ersten Landesteilung Bayerns 1255 bis zum Tod Georgs des Reichen 1503 als Grablege der niederbayerischen Wittelsbacher gedient

hatte.“ (Kat., S. 281) Von seinem dortigen Grabdenkmal ist jedoch nur noch wenig erhalten. In der Exposition kann man eine Seitenwand und die beeindruckende Deckplatte seines ehemaligen Hochgrabes besichtigen. Eine große Anzahl an Münzen und Medaillen, die in geballter Form in einer Ausstellungswand dargeboten werden, beschließen dann die große Exposition der Bayerischen Schlösserverwaltung. Einer der vielen hier in exzellenter Weise präsentierten Medaillen auf Ludwig X., deren Herstellung heute als Akt fürstlicher Gedächtnispolitik verstanden wird, verlangt dem Besucher zuvor allerdings noch einmal die ganze Aufmerksamkeit ab, enthält deren Umschrift doch die Herrschaftsdevise Ludwigs: „FLOREAT SEMPER BAVARIAE REGIO – Ewig blühe Bayerns Land“.

Fazit

Mit der großen Sonderschau „Ewig blühe Bayerns Land – Herzog Ludwig X. und die Renaissance“ besitzt die Stadt Landshut neben ihrer historischen Altstadt und der über ihr thronenden Burg Trausnitz, deren Besuch man im Anschluss an den Ausstellungsrundgang nicht versäumen sollte, bis zum 27. September eine weitere erstrangige Attraktion. Der Großexposition gelingt es, zwei bedeutende Aspekte der bayerischen Landesgeschichte miteinander zu verbinden und dem Publikum an historischer Stelle und vor allem im Rahmen einer fantastischen Kulisse zu präsentieren. Die authentische Atmosphäre der mit überaus kunstvollen und eindrucksvollen Wandbemalungen ausgestatteten Renaissancesäle, deren Bildmotive gleichzeitig wichtige Einblicke in die Beweggründe und Ziele fürstlicher Repräsentation dieser Epoche geben, versetzt die Besucher zurück in die Zeit Ludwigs X. und lässt die Ausstellung zu einem echten kunst- und kulturhistorischen Erlebnis werden. Der Kunstgenuss der Schau beschränkt sich jedoch nicht auf die Renaissancesäle selbst, die man auch ohne Sonderausstellung besichtigen kann, sondern wird durch eine große Anzahl anderer Kunstwerke entscheidend ergänzt. Unter diesen wiederum dominieren die zahlreichen oftmals sehr beeindruckenden Porträts der Wittelsbacher. Die Exposition ist aber keineswegs nur eine Kunstschau, sondern besitzt mit ihrem historischen Teil zu Beginn sogar den herausragenden Bereich. Die erstmalige Aufarbeitung der Geschichte Herzog Ludwigs X. überzeugt nicht nur durch sehr informative und dabei laiengerecht aufbereitete Ausstellungstexte, sondern insbesondere durch eine exzellente Präsentationsform mit sinnvollen und veranschaulichenden Inszenierungen. Schließlich bietet die Exposition speziell Architekturinteressierten mit der detaillierten Beschreibung und Erläuterung der Entstehung der Stadtresidenz ein besonderes Schmankerl. Allerdings wird das Interesse an der sehr ausführlichen Darstellung zur Architektur angesichts des zu diesem Zeitpunkt bereits absolvierten Rundgangs sicherlich nicht alle Besucher gleichermaßen begeistern. Wer die Möglichkeit besitzt, der sollte es nicht verpassen, diese sehr empfehlens- und in höchstem Maße sehenswerte Großausstellung zu besuchen.



Medaille auf Herzog Ludwig X. mit der Umschrift: FLOREAT SEMPER BAVARIAE REGIO – Ewig blühe Bayerns Land, Ludwig Neufahrer (tätig ca. 1530-1563), Bayern, 1540. So sollte sich die Nachwelt seiner Herrschaft erinnern: Die Medaille mit dem Wahlspruch Herzog Ludwigs X. "Floreat semper Bavariae Regio" – Ewig blühe Bayerns Land. Die Frauengestalt auf der Rückseite der Medaille erinnert an die antike Friedensgöttin Pax, die üblicherweise in der einen Hand einen blühenden Zweig und in der anderen eine Fackel hält, mit der sie die niedergelegten Waffen verbrennt. An die Stelle von Fackel und Waffenhaufen ist der bayerische Wappenschild getreten. Damit könnte man sie als Bavaria, das heißt als Personifikation des Landes Bayern, interpretieren.

© Staatliche Münzsammlung, München

Die Ausstellung kompakt

| | |
|----------------------------|---|
| Titel: | Ewig blühe Bayerns Land – Herzog Ludwig X. und die Renaissance |
| Ort und Dauer: | Stadtresidenz Landshut, 84028 Landshut, Altstadt 79 28. Mai bis 27. September 2009 |
| Veranstalter: | Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen in Zusammenarbeit mit der Stadt Landshut |
| Schirmherr: | Ministerpräsident Horst Seehofer |
| Kosten: | ca. 2,5 Mio. € (Ausstellungsetat: ca. 1,5 Mio. €, Kosten baulicher und restauratorischer Vorbereitungen für die Ausstellung: ca. 1 Mio. €) |
| Ausstellungstyp: | Sonderausstellung (bzw. „Große Sonderausstellung“) |
| Ausstellungskuratoren: | Dr. Brigitte Langer |
| Vorbereitungszeit: | ca. 2 Jahre |
| Exponate: | über 200 Exponate |
| Leihgeber: | 38 Leihgeber aus der Deutschland sowie aus Wien, Mantua, Madrid und Prag |
| Ausstellungsfläche: | 25 Räume in drei Etagen |
| Öffnungszeiten: | täglich 9-18 Uhr |
| Eintritt: | 6 €, ermäßigt: 4 €, Gruppen (ab 16 Personen): 4 € pro Person Kinder und Jugendliche unter 18 J.: freier Eintritt Kombiticket (Stadtresidenz und Burg Trausnitz): 10 €, ermäßigt: 7 € |
| Führungen: | <u>Führungen für Einzelbesucher:</u> täglich 10.30 Uhr und 14.30 Uhr (keine Anmeldung möglich): 2,50 € pro Person zzgl. Eintritt. <u>Führungen für Gruppen / Schulklassen:</u> Gruppen bis 16 Personen: pauschal 40 €, jede weitere Person: 2,50 € (jeweils zzgl. Eintritt; für Schüler ist der Eintritt frei) Gruppen ab 20 Personen müssen geteilt werden Nach Vereinbarung sind auch Führungen in englischer Sprache möglich. <u>Themenführungen:</u> Das Angebot an Themenführungen ist einsehbar unter: http://www.ausstellung-landshut.de/deutsch/besucher/fuehr_sr.asp Führungsbuchungen unter: Tel.: 0871 9659490, Fax: 08 71/ 9 65 94 92 oder: ausstellung-landshut@t-online.de |
| Publikationen: | <u>Katalog:</u> 412 S., ca. 441 Abb., in der Ausstellung: 28 €, im Buchhandel (Einführungspreis): 39,90 €, z.T. auch schon ab 34,90 €, Verlag Schnell & Steiner |
| Allgemeine Infos: | Tel.: 0871 25142, Fax: 0871 27639317 |
| Internet: | www.ausstellung-landshut.de |
| eMail: | ausstellung-landshut@t-online.de |
| (Dr. Martin Große Burlage) | |